

### Musikern Kommt um das Dorf.

### Polens Märchenbogen.

„Charlott-Casino“ gastiert nach Käte Erholtz und Nelson (dem zum fünfzigsten Geburtstag auch der Kritiker einen herzlichen Dank für viele melodische Kabarettrevües und ebenso herrliche Glückwünsche für ein weiteres ergebnisreiches Schaffen in die Ferne sendet) das Künstlerpaar Joana Selim und Ralph Benstaly. Mir scheint bei so einem kurzen Auftritt innerhalb eines anderartigen Kabarettprogramms das Können der Joana Selim günstiger zur Geltung zu kommen: das störende Drum und Dran der herztige Plausch ist auf ein erträgliches Mindestmaß reduziert. Sie bringt ihre besten Sachen und wiederholt sich nicht, und da sie auf das Schmalste verspricht, ist der Genuss an ihrer ausgefallenen Vortragskunst ein reiner, und die Wirkung so pfiffiger Ironisierungen wie „Oppermann“ und „Deutsche Sprache, Mutterland“ recht gut. Ein Wieser auch konfiziert: Alexander Strahls. Man wird mich, der den größten Teil seines Daseins nach der österreichischen Grenze verbrachte und immer gern in die mildere Luft und Lebensweise des Nachbarlandes auslag, wieder als farnischen Österreicher beschreiben, wenn ich gestehe, dass diese Conference mich kühl liess.

Otwohl ich mit dem besten Willen binkam, einen neuen Namen, eine Bereicherung des bisherigen Bestandes zu begrüßen. Strahls Art ist an dem gemessen, was man bei von Kabarett fordern kann und muss, doch überlebt; dies Pointieren um jeden Preis, in Prosa und Vers, dieses verspätete Saphirtum hat einer (mehr als lieb ist) sachlichen, alles eher als lässigen Stadt nichts Wesentliches zu geben. Dabei sei betont, dass Strahls Verfahren nichts mit der unangenehmen Manier sich abblöden der Luxtheit zu tun hat, aber die Zeitkritik seiner Epigramme ist flau, so bedeutet er formal und inhaltlich keinen aussergewöhnlichen Zuwachs des Conferencierens und keinen Faktor zur Fortentwicklung des Kabarets. Österreich ist in diesem Programm ferner vertreten durch Hans Kollischer, der wieder Altes und Neues durcheinanderwirft und damit ein durch die Fülle der Darbietungen schon matt gemachtes Publikum noch einmal hochkriegt, und durch Erich Wolf, der mit massigen Gewitzel, Couplet und Publikumsgespräch zu amüsiern sucht. Für das Berlinische steht immer wieder Claire Waldoff mehr als ihren Mann, das ist Leben, Realismus im besten Sinn des Wortes, da blüht Berlin und sein Volk, wie sie mit derber Traute lieben und lieben! Das Bayerische repräsentiert Minzi Dressel. Man sieht und hört sie nach längerer Pause wieder, wenn sie auch immer noch an ihrem altbewährten

### Berliner Kabarets im April.

Max Harrmann (Weiss).

Repertoire festhält; sie hat eine natürliche Humorkraft und, wie sie ein saftiges Soldatenlied hinplänzt, knackend vor Lebenslust und Resoltheit, das ist allemal köstlich. Kurt Fuss und Claire Clairy setzen ihre stürmischen Grottesken fort. Kitty Aschenbach wirt das Fikante, das ihre Vortragstexte haben, durch eine stets vorhandene Dameschickheit.

Besuchen wir uns auch einmal das Verhalten des Publikums, so ist erfreulich festzustellen, dass im „Kabarett der Komiker“ Willi Schaafers nun die ihm gebührende Aufnahme findet. Seine Conference hat wieder die ihm eigene Mischung aus allgemeiner und privater Glossierung, und es bleibt sein Geheimnis oder rationalistischer gesprochen, Geschick, dass das scheinbar Private swanglos ins für alle Vergängliche mündet. Willy Rosen stellt drei neue Couplets vor. Übrigens gefiel mir das primitive am besten, „Was will der Mann da auf der Veranda“, weil es als Gassenhauer die richtige Figur hat. Max Ehrlich trifft in einer Solosezene naturgetreu das Gebaren bestimmter Berliner Zeitgenossen, schafft so etwas wie ein Gegenstück zu Tucholskys Herrn Weendiner. Die Novität enthält auch hier: Irene Soidner hat wohl die Fähigkeit, menschliches, streifbares Komikgenie mit der stilligen Figur hat. Max Ehrlich trifft in einer Solosezene naturgetreu das Gebaren bestimmter Berliner Zeitgenossen, schafft so etwas wie ein Gegenstück zu Tucholskys Herrn Weendiner. Die Novität enthält auch hier: Irene Soidner hat wohl die Fähigkeit, menschliches, streifbares Komikgenie mit der stilligen Figur hat.

Der Zauberer Alfred Kessler und die Tanzparodisten M. und P. Bood sind gutes Artistentum. Als Sketch gibt es diesmal den „Fall Kahlmeyer“, einen Schwank, der ja schliesslich nur Max Adalbert eine Gelegenheit bietet, sich zu entfalten, und das in der Nachfolge von Reimanns „Ekel“ tut. Abermals ist Adalbert der Angeklagte, der bald die ganze Lage beherrscht, und immer wieder wird nur wichtig, wie sein persönliches, menschliches, streifbares Komikgenie mit der stilligen Rolle spielt und dabei doch stets ein laibhaftiges Lebensporträt herauskommt. Beibehalten ist „Die grosse Kaiserin“, ich mache die Probe, ob man so etwas zweimal erträgt, es ging wirklich über alles schmalzig Operettige hinweg halten die formal exakten Schauspielerleistungen von Trade Hestenberg, Oskar Karlowitz und Paul Morgan.

„Florida“ macht diesmal grosse Anstrengungen, sein Programm interessant und abwechslungsreich zu gestalten. Roda Roda erzählt in seiner lebendigen, suggestiven Art seine kuriosen Anekdoten und Historchen. Julia Neumeth kann Chansons eindringlich akzentuieren, ist im Technischen vollkommen sicher; dabei gelingt ihr am besten ein landläufiges Reiterlied, Tucholskys „In Europa ist alles so gross, so gross, und in Japan ist alles so klein“ verpufft — man darf gar nicht daran denken, wie Gussy Holl einst dasselbe Chanson zu einem bizarren Dramatetti zauberte. Statt Rosel Berand trat an meinem Abend die klavolente Kate Kuhl auf, der endlich jemand ein neues Repertoire besorgen sollte. Auch Paul O'Monita singt oft Gebörtes, und macht auf charmante Weise an sich Belangloses ergötzlich. Leon

Scheiffer zeichnet gute Karikaturen, versteht sich aber noch nicht wie Simmel oder Gündel auf eine kabarettmässige Inszenierung. Spass macht allemal die verschnittene Taschenpielerkunst Sealtels, und zum Schluss gibt es einen Leckerbissen: Fina Requena und Levi Wiso, ein gut gewachsenes Schwarzwaldpaar, können zu der erregenden Musik einer vorzüglichen Negerkapelle mit phantastischer Gelenkigkeit. Es konfiziert Carl Corsten, mit Witsen, die nicht erschöpfen, und wenn er zwischendurch im Solo mässig Humoristisches vorträgt, so macht er allerlei fatalen Klamaus dazu.

Aber der Westen Berlin ist ja nicht allein massgebend, und so riskiert man immer wieder eine Stichprobe in die Friedrichstadt. Und findet im „Iadra“ noch immer dies unwahrscheinlich provinzielle Publikum und als künstlerische Darbietung Tügelangel mit pikanter Schlussrevue. Sieh da, Conferencier, Vergnügungsgeldner, Spassvogel und Animerbold ist jener Kurt Schön, der einst im lustigen „Mohnblau“ auslittweis „Stimmung machte“; nun ist er hier unermüdlich tätig und in seinem Metier wirklich eine unschätzbare Marke. Da ist Hilde Orloff, unser internationaler Tanstern, und Ina Neubauer singt „Heut hab' ich mit dem Glück ein Rendezvous“ oder die „Bekante und geliebte Filmschauspielerin“ Ellen Harriet. „Ja, ja, was aber, wir Frauen, wir charmanten...“, aber natürlich wartet alles auf den Clou, der geschäftstüchtig hinausgezogen und möglichst gestreckt wird. „Trotzliche Palette“, Tanz — Revue — Bilder: Farben und Frauen“ nach einer Idee von Georg Kaminski. Da bleibt nicht den Besuchern aus Presiden, Kätelin, Guben und Sorau die Spucke weg und ihr Ideal von legitim-romantischer Ausschweifung ist reell erfüllt. Stiechlich angeregt, holen sie sich nachher eine von den vielen auf Bestellung wartenden Walküren des Etablissementes und stützen sich mit ihr ins Tanzgetümmel. Aber hat das überhaupt noch etwas mit Kabarett zu tun?

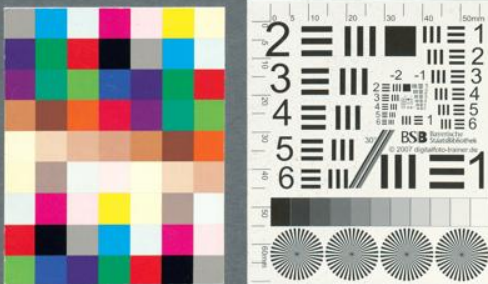
Übrigens tun quantitativ fast alle Kabarets des Guten zuviel, die Programme sind zu reichhaltig, so ein Abend dauert länger, als einem lieb wäre, und bei den letzten Darbietungen ist das Publikum schon wie erschlagen. Denn es kommen ja nicht immer wieder neue Gäste herein, sondern in der Hauptsache sitzt dieselbe Kundschaft ihr Pensum von Anfang bis zu Ende ab. So übersteigt auch die Dauer einer Vorstellung im „Bonlevard-Theater“ beträchtlich, das, was die Aufnahmefähigkeit eines noch so willigen Kabarettfreundes zu leisten vermag, man rüttelt sich immer wieder auf, aber die Schlussnummern haben es schwer, sich gegen eine begriffliche Apathie durchzusetzen. Die beiden Schwänke mit Szöke lachte beidemal Tränen, doch es bleibt das gleiche Genre, und ich nehme an, dass eine solche Fosse allein unvergleichlich stärker wirken würde. Ihm assistiert Adolphe Engers mit seiner

Zurück in die Verhaftungen.

Der Westen Berlin ist ja nicht allein massgebend, und so riskiert man immer wieder eine Stichprobe in die Friedrichstadt. Und findet im „Iadra“ noch immer dies unwahrscheinlich provinzielle Publikum und als künstlerische Darbietung Tügelangel mit pikanter Schlussrevue. Sieh da, Conferencier, Vergnügungsgeldner, Spassvogel und Animerbold ist jener Kurt Schön, der einst im lustigen „Mohnblau“ auslittweis „Stimmung machte“; nun ist er hier unermüdlich tätig und in seinem Metier wirklich eine unschätzbare Marke. Da ist Hilde Orloff, unser internationaler Tanstern, und Ina Neubauer singt „Heut hab' ich mit dem Glück ein Rendezvous“ oder die „Bekante und geliebte Filmschauspielerin“ Ellen Harriet. „Ja, ja, was aber, wir Frauen, wir charmanten...“, aber natürlich wartet alles auf den Clou, der geschäftstüchtig hinausgezogen und möglichst gestreckt wird. „Trotzliche Palette“, Tanz — Revue — Bilder: Farben und Frauen“ nach einer Idee von Georg Kaminski. Da bleibt nicht den Besuchern aus Presiden, Kätelin, Guben und Sorau die Spucke weg und ihr Ideal von legitim-romantischer Ausschweifung ist reell erfüllt. Stiechlich angeregt, holen sie sich nachher eine von den vielen auf Bestellung wartenden Walküren des Etablissementes und stützen sich mit ihr ins Tanzgetümmel. Aber hat das überhaupt noch etwas mit Kabarett zu tun?

Übrigens tun quantitativ fast alle Kabarets des Guten zuviel, die Programme sind zu reichhaltig, so ein Abend dauert länger, als einem lieb wäre, und bei den letzten Darbietungen ist das Publikum schon wie erschlagen. Denn es kommen ja nicht immer wieder neue Gäste herein, sondern in der Hauptsache sitzt dieselbe Kundschaft ihr Pensum von Anfang bis zu Ende ab. So übersteigt auch die Dauer einer Vorstellung im „Bonlevard-Theater“ beträchtlich, das, was die Aufnahmefähigkeit eines noch so willigen Kabarettfreundes zu leisten vermag, man rüttelt sich immer wieder auf, aber die Schlussnummern haben es schwer, sich gegen eine begriffliche Apathie durchzusetzen. Die beiden Schwänke mit Szöke lachte beidemal Tränen, doch es bleibt das gleiche Genre, und ich nehme an, dass eine solche Fosse allein unvergleichlich stärker wirken würde. Ihm assistiert Adolphe Engers mit seiner

grüen wieder, wenn sie auch immer noch an ihrem altbewährten



### Kaufmann vor dem Reichsgericht.

Das Urteil des Reichsgerichts vom 10. März 1907.

Das Reichsgericht hat in dem oben bezeichneten Falle die Revision des Urteils des Reichsgerichts vom 10. März 1907 abgelehnt. Die Revision ist nicht begründet. Das Urteil des Reichsgerichts vom 10. März 1907 ist bestätigt.

Begabung für Burleskes. Fad ist das „Abenteuer am Bahnhof“, mit ganz billigen „Dorfbarbar“-Humor, und hört nimmer auf, und wäre nicht die vergnügliche Christl Sturm, so wäre es nun Apwachen. Kabarett; zwei Tänzerinnen; ein mitreisendes Rosenentemblem (Bolgarow-Truppe); Edith Harris, die durchschnittlich beliebteste Schlägerin mit durchschnittlicher Verve singt. Paul Nikolaus konferiert, sagt wieder keck Kampflustiges und stellt im knappen, knappen über aktuelle Dinge die überlegene, scharfe, amüsante Chronik dar.

### Die Forschungsanstalt für Psychologie.

Die Forschungsanstalt für Psychologie in Leipzig hat in dem oben bezeichneten Falle die Revision des Urteils des Reichsgerichts vom 10. März 1907 abgelehnt. Die Revision ist nicht begründet. Das Urteil des Reichsgerichts vom 10. März 1907 ist bestätigt.

### Marx rückt von Kaudell ab.

Die Reichsregierung in der Reichsversammlung.

Die Reichsregierung in der Reichsversammlung hat in dem oben bezeichneten Falle die Revision des Urteils des Reichsgerichts vom 10. März 1907 abgelehnt. Die Revision ist nicht begründet. Das Urteil des Reichsgerichts vom 10. März 1907 ist bestätigt.

### Eröffnung der Frankfurter Meesse.

Die Eröffnung der Frankfurter Meesse am 10. März 1907.

Die Eröffnung der Frankfurter Meesse am 10. März 1907 hat in dem oben bezeichneten Falle die Revision des Urteils des Reichsgerichts vom 10. März 1907 abgelehnt. Die Revision ist nicht begründet. Das Urteil des Reichsgerichts vom 10. März 1907 ist bestätigt.

### Handfunk und Kandidatenreden.

Die Handfunk und Kandidatenreden am 10. März 1907.

Die Handfunk und Kandidatenreden am 10. März 1907 hat in dem oben bezeichneten Falle die Revision des Urteils des Reichsgerichts vom 10. März 1907 abgelehnt. Die Revision ist nicht begründet. Das Urteil des Reichsgerichts vom 10. März 1907 ist bestätigt.

### Schiller in einer Wahlversammlung.

Die Schiller in einer Wahlversammlung am 10. März 1907.

Die Schiller in einer Wahlversammlung am 10. März 1907 hat in dem oben bezeichneten Falle die Revision des Urteils des Reichsgerichts vom 10. März 1907 abgelehnt. Die Revision ist nicht begründet. Das Urteil des Reichsgerichts vom 10. März 1907 ist bestätigt.

### Der Fall Hill.

Der Fall Hill am 10. März 1907.

Der Fall Hill am 10. März 1907 hat in dem oben bezeichneten Falle die Revision des Urteils des Reichsgerichts vom 10. März 1907 abgelehnt. Die Revision ist nicht begründet. Das Urteil des Reichsgerichts vom 10. März 1907 ist bestätigt.

